

Er erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das illustrierte Sonntagsblatt, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Börsen- und Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertauern-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pf. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pf. Im
Restamteil die Zeile 30 Pf.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Lousenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Ueber 100 000 Gefangene.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

O A. — Aus den Zehntausenden, die sich in den massenhaften Wäldern den Unseren ergaben, ist eine runde Hunderttausend geworden: 7 russische Generale sind darunter. Unermessen ist die Siegesbeute an Kriegsmaterial; wahrlich, angesichts der Sprache dieser Zahlen erscheint es lächerlich und abgeschmackt, wenn die Feinde sich immer noch damit zu trösten suchen, sie hätten uns noch Polen gelockt. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die russische rechte Flügelarmee vollkommen vernichtet ist. Die Russen versuchen ja nun, bei Grodno am Bobr und Narew, wie auch an der Wkra einen neuen Widerstand zu organisieren. Hier dauern die Kämpfe noch an, aber das, was wir jetzt über das Endergebnis wissen, kann uns nur von neuem in unserer Zuversicht stärken und kräftigen. Die Verfolgungskämpfe der letzten Tage haben die Russen noch annähernd 40 000 Mann allein an Gefangenen gelöst. Das geschlagene russische Heer war offenbar in einen Zustand völliger Auflösung geraten. Daß die frischen Truppen, die jetzt unter dem Eindruck des völligen Zusammenbruchs den Unseren entgegengeworfen werden, unsere siegesgewohnte, kampferprobte Schar aufhalten oder gar zurückdrängen könnte, das ist nach menschlicher Voraussicht so gut wie ausgeschlossen.

Mit der neuesten Siegesbeute Hindenburgs überschreitet die Zahl der gefangenen Russen das vierte Hunderttausend. Zu Jahresbeginn waren 3575 russische Offiziere (darunter 10 Generale) und 306 294 Mann in russischen Gefangenenerlagern untergebracht. Ein ansehnlicher Teil der bei den Kämpfen im Lowic gefangenen Mannschaften war damals noch nicht in den Lagern eingetroffen. Die Kämpfe im Januar brachten uns dann wiederholt auch neue Siegesbeute an Gefangenen; die Zahl wurde nicht immer genau angegeben, ist aber mit 10 000 Mann eher zu niedrig als zu hoch anzusehen. Rechnet man hierzu jetzt die 100 000 Mann der Winterschlacht in Masuren, so kommt man mit der Gesamtzahl jedenfalls hoch ins fünfte Hunderttausend. Dabei sind die Russen, die den österreichisch-ungarischen Truppen in die Hände fielen, nicht mitgerechnet; die Zahl dürfte aber sicher über 200 000 Mann betragen; allein in den letzten Wochen wurden in in den Generalsstabberichten unserer Verbündeten etwa 40 000 Gefangene gemeldet.

Der jüngste amtliche Bericht unserer Verbündeten klingt wieder sehr erfreulich. In den Karpathen wurden die russischen Angriffe zurückgewiesen. Die Kämpfe in Ostgalizien haben sich bis zum Dniestr-Abchnitt hingezogen. Der Mittelpunkt dürfte nach wie vor Stanislaw sein, der Schlüsselpunkt der russischen Stellung südlich des Dniestr. Auch hier können wir dem Ausgang der Dinge mit guten Erwartungen entgegensehen.

Im Westen machte die Säuberung der Vogesenländer wiederum erfreuliche Fortschritte. Stößweier in der Nähe der berühmten „Schlucht“ wurde von uns genommen. Angriffsvorversuche der Franzosen bei Verdun nach Norden hin (an den vorhergehenden Tagen gingen ihre Vorstöße im wesentlichen nach Osten nach Combrois hin) scheiterten. In der Champagne ist nach den verlustreichen verzweifeltsten Durchbruchversuchen des Feindes eine gewisse Entspannung eingetreten. Vestlich Ypern haben wir wieder einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen. Auch im Westen können wir zufrieden sein.

Aus dem Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier 22. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute Nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orléans-Hohr und Stößweier noch Kampf genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

(Ueber das Ergebnis der der Winterschlacht in Masuren haben wir gestern bereits berichtet.)

Neue Gefechte begannen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln.

Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowicz und Komja, sowie bei Praschnitz nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Behandlung der Deutschen durch die Japaner.

Nachstehende Schilderung geht der Frankf. Ztg. von einem Freunde in Ostasien zu:

„Wir haben viele gebildete Deutsche in den Lazaretten

erzählt, mit welcher Begeisterung die Bevölkerung Japans sie auf die Bahnhöfe begleitet habe. Man streckte den Reservisten aus Japan Geschenke entgegen, man sang Lieder, man schrieb ihnen begeisterte Briefe. Japanische Offiziere haben wiederholt versichert, es sei dem japanischen Minister geradezu unangenehm, gegen Deutschland zu kämpfen. Die Sache gehe aus von der allmächtigen Mitsui-Gruppe der großen Finanziers. „Wir mußten gehorchen“, sagten sie, „aber nur mit innerem Widerwillen haben wir es getan.“ Ich bin auch davon überzeugt. Die Marine mag englische Sympathien hegen. Der jetzige Marineminister ist ganz englisch. Der Admiral Kato, der das Flottenkommando befehligte, ist ein Schwiegersohn des alten Baron Mitsui.

Wir leben hier trotz der unermesslichen Beschränkungen durchaus sicher. Die Japaner tappen etwas ungeschickt umher und wissen nicht, wie sie dieses oder jenes regulieren sollen; aber sie offenbaren einen gewissen guten Willen. Den Deutschen gegenüber zeigen sie ein Benehmen, das mehr Verlegenheit als Härte offenbart. Ist man höflich und bestimmt, so versteht es der Japaner, sich angenehm zu zeigen. Er entschuldigt manche Verfürgung, bedauert manche Unannehmlichkeit, er bittet, doch geduldig zu sein; die Sache wachse ihm über den Kopf, sie verstände auch manches nicht. Sie seien nach wie vor die Schüler Deutschlands, ihre militärische Tüchtigkeit hätten sie von den Deutschen gelernt.

Ein nettes Gesprächchen wurde mir über die erste Zusammenkunft erzählt, die Gouverneur Meyer-Waldeck bei den Uebereinkünften in Tsingtau mit dem General Kamio hatte, einem Lieblingskrieger unseres M., der die japanische Armee organisierte. Kamio sprach die Hoffnung aus, daß Deutschland und Japan nie wieder in Waffen gegen einander stehen würden usw. Während dieser Zusammenkunft wurde der anwesende englische General vollständig als Lust behandelt. Als Kamio dann sagte: „Meine Herren, durch die Gnade meines Herrschers wird Ihnen auch in Japan das Tragen des Degens gestattet, sagte plötzlich der Engländer: „I too have to announce you, that through the grace of my sovereign . . .“ „Können Sie mir dies schriftlich zeigen?“ fragte scharf Kamio: „Ich gebe Ihnen 24 Stunden Zeit, nach London zu telegraphieren, sonst können Sie nicht Ihren Namen unter dieses Protokoll setzen.“

Allerlei Meldungen.

Hof- und Personalmeldungen.

BeBelin, 22. Febr. Der Herzog und die Herzogin von Braunschweig sind gestern Abend um 6 Uhr von Braunschweig auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhof eingetroffen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin waren auf dem Bahnhof erschienen.

Der Krieg im französischen Bergwerksgebiet.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

1. Das Herz des Kohlengebietes.

Len. Im Bereich des von den Armeen des Kronprinzen von Bayern besetzten Gebietes Nordfrankreichs liegt das Land der schwarzen Diamanten von Lens. Diese Stadt ist der Mittelpunkt eines reichen Eisenbahn- und Straßennetzes; die Eisenstränge führen durch einen Wald von Essen. Meilenweit liegt Zeche neben Zeche, über denen im Frieden schwarzer Rauch wie eine dicke Decke ruht. Nun zieht durch dieses reiche Gebiet die Kampflinie. Der Tod lastet auch auf den Werken dieses Industriegebietes, dessen Wegnahme für die Franzosen nicht nur in strategischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung ein schwerer Verlust ist. Aus dem Kohlenbecken Lens bezieht ein großer Teil Frankreichs, namentlich das Departement Pas de Calais seine Kohlen. Nach Calais und Havre wurde Kohle aus Lens geführt. Die Hauptorte des Bezirks genießen Weltruf. Courrières war einmal der Schauplatz eines großen Grubenunglücks, das eine große Opferzahl forderte. Kaiser Wilhelm war es, der damals als der Erste dem französischen Volke sein Beileid ausdrückte.

2. Französische Blutarbeit an den eigenen Landsleuten.

Nun ist es anders, nun braust der Krieg über das Land, in dem im Frieden Sirenen tausende und tausende von Männern verlassen, und die vielen Hunderte von von Männern überlassen, und die vielen Hunderte von toten Arbeiterhäuschen, die wie Paradiesgärten mitten

im schwarzen Gebiet zerstreut sind, sind nur noch von Frauen und Kindern bewohnt, soweit nicht der Kriegsgott auch hier seine Opfer forderte. Denn viele dieser Ortschaften — ich greife z. B. das schmude Arbeiterdorf L. heraus — liegen unter dem Feuer der französischen Geschütze. Gibt es eine größere Tragik als die, daß französische Kanoniere systematisch die Kolonien in Asche legen, in denen ihre Frauen oder Schwestern wohnen?

Die deutschen Soldaten haben ganz wo anders ihre Wohnungen gefunden. Das Verderben der französischen Granaten trifft nur französische Familien und das Eigentum französischer Grubenbesitzer. In L. . . schlagen täglich Granaten ein, täglich werden dort getötete Frauen und Kinder beerdigt, täglich bringt man verwundete Französinen in das Spital von Lens. Die letzte war eine hübsche fünfundsiebzigjährige Frau, der eine Granate ihrer Landsleute — vielleicht war es auch ein englisches Geschütz — beide Beine abgerissen hatte. Neben der Schwerverletzten fand man tot ihr zweijähriges Kind. Wenn einmal französische Soldaten nach dem Kriege in diese Ortschaften heimkehren, wird ein Jörn über sie übermannen, wenn sie sehen werden, welch Unheil sie selbst über ihre Familien gebracht haben, sie und der teuflische Engländer, der sie in diesen grauenvollen Krieg gekehrt hat.

3. Der Tod der Gruben. Die lachenden britischen Erben.

Es liegt natürlich im Interesse Englands, daß das Kohlengebiet von Lens unter den Wogen des Krieges vernichtet werde. Das Kommando bei den schweren englischen Geschützen klingt erdramatisch wie: „Nieder mit der Konkurrenz.“ Die Direktoren der Kohlenminen von Lens haben den deutschen Offizieren wiederholt erklärt,

daß der Schaden, der durch die Außerbetriebsetzung der Kohlenzechen in dem Gebiete bisher entstanden sei, vierzig Milliarden Francs bereits bei weitem übersteige.

Die Gruben, die nicht fördern können, erschaffen, und die Grubengase wirken neben dem Wasser verderblich in der Tiefe wie die französischen und englischen Granaten über der Erde. Der Schaden wird natürlich immer rascher steigen, denn mit der zunehmenden Zeit des Stillstandes werden die modern angelegten Einrichtungen der Gruben vernichtet, Schacht und Stollen stürzen zusammen. Die toten Gruben können jahrelang nicht lebendig werden. Die Aktionäre der Kohlenminen von Lens sind ruiniert; kein Wunder, daß die Grubenherren in England ihren streikenden Arbeitern rasch höhere Löhne bewilligen konnten. Ihre Dividenden steigen ja!

Als die Deutschen das Gebiet von Lens erobert hatten, gingen sie daran, die Kohlenwerke im Betrieb zu erhalten. Die grandiose Arbeit, die der deutsche Offizier überall hinter der Front wie in dieser selbst leistet, sollte auch hier ihre Früchte tragen. Nicht in letzter Linie im Interesse der Heimat. War es aber möglich? Nur wenige Zechen, die weitab aus dem Schutzbereich der feindlichen Geschütze liegen, konnten weiterarbeiten. Alles andere ist von den feindlichen Granaten als Kriegsgebiet erklärt worden. Wo ein Schornstein rauchte, wurde er von den Feinden eingeschossen. Und so erschoff Grube nach Grube — weilenweit. Wie Riesengräber liegen diese toten Maschinenhäuser über dem Land, aus dem verlassenen Förderer steigt das grinsende Gespenst der Vernichtung und des Hungers, der in die kleinen Arbeiterhäuser kriecht, soweit sie die französischen und englischen Geschütze noch nicht in Trümmer schossen.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Der österr.-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: An der Front in Rußisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Geplänzel. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden mühelos abgewiesen.

In den Karpathen zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unseren Hindernislinien vorzugehen, scheiterte nunter großen Verlusten für den Feind.

Südlich des Dnjeper entwickeln sich Kämpfe im größeren Umfange. Eine starke Gruppe des Feindes wurde gestern nach längerem Kampfe geworfen. 2000 Gefangene wurden gemacht, vier Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die in einem offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29 000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpathen seit Ende Januar eingebracht haben, hat sich mittlerweile vergrößert und ist auf 64 Offiziere, 40 806 Mann gestiegen. Hinzu kommen 34 Maschinengewehre und 9 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aus Lugemburg.

Lugemburg, 22. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Lugemburgische Ministerium, Staatsminister Eschen und die Generaldirektoren Mungenast, de Waha und Braun sind heute um ihre Entlassung eingetroffen.

Der neue Weihbischof von Posen.

Breslau, 22. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Schlesischen Volkszeitung“ zufolge ernannte der Papst den Seminarregens, Domherrn Prälaten Dr. Jodzint, Posen, zum Weihbischof von Posen. Kurz vorher ist Dr. Jodzint durch allerhöchste Entschliegung zum Domprobst von Posen ernannt worden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Basel, 22. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Nachrichten“ schreiben zur Lage u. a.: Bei den französischen Vorstößen an der Westfront ist es auffällig, daß an so vielen Stellen gekämpft wird, aber nirgends eine wesentliche Ueberlegenheit zu Tage tritt, welche allein zum Siege führen kann. Da nicht anzunehmen ist, daß die französische Heeresleitung gegen die Grundregeln der Kriegskunst handelt, liegt die Vermutung nahe, daß es ihr an Mitteln fehlt, um an einer Stelle so viele Kräfte zu vereinigen, daß die feindlichen Linien durchbrochen werden können. Es sind längst viele Nachrichten über französische und englische Truppenansammlungen herumgeboten worden, die aber alle sehr wenig Glauben verdienen. Noch weniger glaublich ist das abgenutzte Klischee der Vorbereitung der Untertunft für die demnächst eintreffenden Truppen. Ein General, der so etwas bekannt werden ließe, wäre mehr als naiv. In einem solchen Falle müssen die zum Vorstoß bestimmten Truppen plötzlich einmarschieren und sofort angreifen, damit der Gegner keine Zeit für Gegenmaßnahmen hat. So wurde es jetzt in Ostpreußen in meisterhafter Weise gemacht.

Neue Kämpfe an der Vns.

Amsterdam, 22. Febr. (T. U.) Aus Dänemark wird dem Nieuwe van den Dag gemeldet: Die heftigen deutschen Angriffe haben sich hier seit einigen Tagen wiederholt. Hartnäckige Kämpfe finden noch statt mit Zwischenpausen an den Ufern der Vns, besonders bei Wameton, wo die Deutschen einige Brücken über den Kanal beschlagnahmt haben. Der Eisenbahnverkehr ist seit zwei Wochen vollständig referviert für Truppentransporte.

Zwangsverwaltung in Belgien.

Brüssel, 22. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Generalgouverneur von Belgien hat am 17. Februar eine Verordnung erlassen, nach der nunmehr auch in Belgien die Möglichkeit gegeben ist, die Unternehmen des feindlichen Auslands unter Zwangsverwaltung zu stellen.

Die englische Flagge von der Nordsee verschwunden.

Kopenhagen, 22. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) „Politiker“ schreibt: Heute ist hier der erste Dampfer seit der Blockade aus England eingetroffen. Er fuhr am 18. Februar aus Goole ab und fuhr Englands Küste entlang. Der Kapitän erklärte, die englische Flagge sei von der Nordsee verschwunden. Er habe auf der ganzen Fahrt

von der englischen Küste bis zu den Farinseeln kein einziges Schiff mit der englischen Flagge gesehen, sondern nur Kauffahrtschiffe mit neutraler Flagge. — Der Dampfer „Knutenborg“ hat eine neue Mannschaft erhalten und ist gestern nach Newcastle absegelt. Die Schwierigkeiten bei den anderen Dampfern sind noch nicht erledigt.

Bestrafung des Flaggenmißbrauchs in Holland.

Amsterdam, 22. Febr. (Priv.-Tel. der Zitt. Ztg.) Der „Nieuwe Courant“ macht darauf aufmerksam, daß Artikel 409 des holländischen Strafgesetzbuches sagt, daß ein Schiffer, der die holländische Flagge benutzt, ohne dazu berechtigt zu sein, mit einem Jahre Gefängnis bestraft und mit einer Geldstrafe bis zu 300 Gulden belegt wird. Das Blatt fügt hinzu: „In jedem Falle ist also die Versicherung des Sir Edward Grey an die Vereinigten Staaten, daß auch kein einziges anderes Land die Benutzung der neutralen Flagge verbiete, was die Niederlande betrifft, unrichtig. Das niederländische Gesetz bestraft bedingungslos den Mißbrauch der niederländischen Flagge, soweit dies innerhalb des niederländischen Gebiets geschieht.“

Ein weiterer Kohlendampfer versenkt.

Berlin, 22. Febr. (Privat-Telegr.) Dem Berliner Lokal-Anzeiger zufolge meldet der Corriere della Sera aus London: Am 21. Februar um sechs Uhr abends wurde in der Irischen See, das kleine Kohlen Schiff „Downshire“, von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der Besatzung wurde eine Frist von 5 Minuten zum Besteigen der Boote gegeben.

Deutsche Flieger über England.

Rotterdam, 22. Febr. (T. U.) Eine Reuter-Meldung aus London besagt: Ueber der Grafschaft Essex hörte man gestern abend zwischen 8 und 9 Uhr ein Flugzeug. Eine Bombe fiel auf ein Feld in der Nähe von Daintree, verursachte aber keinen Schaden. Eine andere Bombe grub sich in den Garten eines Hauses bei Colchester ein. Das Haus wurde leicht beschädigt und die Fensterscheiben der angrenzenden Häuser zertrümmert. Verletzt wurde niemand.

Die Sündenböcke für das Versagen der russischen Armee.

Kopenhagen, 22. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Es liegt jetzt im Original die Rede des Führers der Reichsparteien, Markow II, in der russischen Reichsduma vor. Markow sagte: „Unsere Armee darf nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß sie nicht glänzende Siege erringt.“ (Hier wurde Markow unterbrochen. Starke Ausrufe: „Wieso erringt sie keine Siege?“) „Stört mich nicht, sonst ist das eine Provokation“, erwiderte Markow. „Unsere Armee darf nicht zum Vorwurf gemacht werden, daß sie keine glänzenden Siege erringt und daß wir uns nicht so rasch auf Berlin bewegen, wie dies von jedem ehrlichen russischen Herzen gewünscht wird. Wir erringen allerdings Siege, aber keine entscheidenden.“ Der Redner fährt fort, indem er nachzuweisen sucht, daß die Schuld an dem Versagen des Heeres die Spionagetätigkeit der deutschen Kolonisten in Rußland treffe, die auf jeden Fall ihrer Güter verlustig gehen müßten, die ihnen durch die Schwachheit früherer russischer Herrscher übergeben worden seien.

Die Niederlage der Russen in Masuren.

Rotterdam, 23. Febr. (W. B.) Aus den jüngsten amtlichen Mitteilungen aus Petersburg, die den Rückzug der Russen aus Ostpreußen und den Verlust eines ganzen Armeekorps zu geben, geht als wichtigste Tatsache noch hervor, daß die Deutschen in Südgalizien Stanislaw besetzt haben, was bisher von anderer Seite noch nicht gemeldet worden ist. Die Einnahme dieses strategisch wichtigen Punktes durch die Deutschen wird als eine Erschütterung der russischen Stellungen in Galizien betrachtet.

Frische russische Truppen für die Karpathen.

Zürich, 23. Febr. (T. U.) In der russischen Front in den Karpathen werden die Reserve-Regimenter in großem Maßstabe aus der Front zurückgezogen und durch frische Truppen des jüngsten Jahrganges ersetzt. Nach Depeschen aus Petersburg geht der russische Rückzug in der Bukowina unter großen Entbehrungen für die Truppen vor sich, die auf schmalen Wegen durch oft meterhohen Schnee über die Berge zurückweichen müssen. Tiroler Schützen verbergen sich im Hinterhalt und geben vereinzelt wohlgezielte

pen schließlich doch noch zu besiegen verstanden. Wenn wir auf der Karte den Lauf des Njemen und Narew verfolgen, so wird es jedem einleuchten, daß hier die natürlichen Grenzen von Ostpreußen liegen, das in deren Schutz vor feindlichen Einfällen sicher wäre. In der Tat hat schon der deutsche Orden vor sechs Jahrhunderten sich um die Unterwerfung von Schamaiten, im Osten nach dem Njemen zu, und Masowien im Südosten nach Narew und Weichsel zu bemüht. Als er sie nicht bezwingen konnte, schloß er sich durch Anlage einer Wildnis an seinen Grenzen. Es sind die Grenzkreise von Johannisburg bis Kallallen, dieselbe Gegend, die jetzt am schwersten durch den Einfall der Russen gelitten hat.

* Prinz und „Kölcher Jong“. Ein heiteres Ständchen aus dem Schützengraben berichten Kölner Blätter wie folgt: Dieser Tage betrat ein Prinz den Schützengraben eines Kölner Regiments. „Kamerad“ sagte er zu einem schlachten Wehrmann, einem echten „Kölcher“, „gib mir mal dein Gewehr, ich will auch mal schießen.“ Der Kölner reichte dem Prinzen das Gewehr und dieser schloß nach dem gegenüberliegenden feindlichen Schützengraben. „Was das was, Kamerad?“ fragte er den Soldaten. „Nein, Hoheit“, antwortete dieser. „Du sollst nicht sagen Hoheit“, erwiderte der Prinz, du sollst Kamerad sagen.“ Und dann schloß der Prinz zum zweiten Male. „Was das was, Kamerad?“ — „Nein Hoheit.“ — „Aber ich habe dir doch gesagt, du sollst Kamerad sagen, ich sage ja auch zu dir Kamerad. Ich befehle dir jetzt, Kamerad zu sagen. Und nun schiesse ich noch einmal.“ Der Prinz schloß. „Was das was, Kamerad?“ — „Da sah unser biederer Kölner den Prinzen an, schüttelte den Kopf und sagte: „No denn, Kamerad, groß dat Gewehr her! Do kanns net schießen!“

Schiffe von den Höhen auf die im Tal marschierenden Russen ab. Häufig wälzen sie auch Felsblöcke hinunter.

Die Affaire Jindlay.

Berlin, 23. Febr. In Sachen der von Sir Roger Caseman erstatteten Anzeige wegen Mordversuchs der schwedischen Regierung die Beweisergebnisse der englischen Regierung zur Kenntnisnahme überreichen lassen. Der norwegischen Presse wurden alle Veröffentlichungen über den Vorgang durch die Zensur unterlagert. Der englische Gesandte in Kristiania Jindlay würde der schwedischen Presse zufolge am 1. März einen Urlaub antreten.

Berlin, 22. Febr. Die Gumbinner Regierung, die heute nach Insterburg verlegt war, ist wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, wieder nach Gumbinnen übergesiedelt.

Aus Italien.

Rom, 22. Febr. (T. U.) Gestern fanden hier verschiedene Volksversammlungen von Sozialisten und Nationalisten statt, in denen es zu heftigen Streitigkeiten kam. In Rom waren die Nationalisten in beiden Versammlungen in der Mehrheit und verhinderten die Sozialisten, die sich gegen den Krieg aussprachen, ihre Versammlungen zu Ende zu führen. In der Versammlung der Nationalisten konnte Enrico Corradini eine kriegsgefeuerte Rede halten. Auf den Straßen kam es zu Zusammenstößen. Truppen mußten mit aufgeschlossenen Seitengewehr einschreiten, um die Ruhestörer zu streuen.

Mailand, 22. Febr. (T. U.) Wie der Corriere della Sera meldet, sind die sämtlichen Verbindungen zwischen Paris und London seit zwei Tagen unterbrochen. Die Schiffe sind ausgeblieben.

Die Leiden der Zivilbevölkerung in Tsingtau.

Rom, 22. Febr. (T. U.) Aus Neuport kam gestern Abend der Dampfer Europeen mit einer Anzahl deutscher Beamten-Familien aus Tsingtau an. Die armen Frauen und Kinder wurden nach der Befehung Kautschuk mit einem Transport nach Kalifornien gebracht. Unter San Francisco scheiterte der Dampfer und die Insassen konnten nur mit Not von einem amerikanischen Kriegsschiff gerettet werden. Die Reise der Bedauernswerten hat drei Monate in Anspruch genommen.

Deutschfeindliche Haltung der spanischen Protestanten.

In der Zeitschrift Deutsch-Evangelisch im Ausland (herausgegeben von Pastor Urban in Schildau-Mark) Nr. 3) wird aus Spanien berichtet:

... Die überwiegende Mehrheit des spanischen Volkes verlangt die Beibehaltung der Neutralität. Die Regierung wird sich dem wohl fügen müssen, sie ist nicht eine Revolution heraufbeschwören will. Die spanischen Protestanten mit den Parteien der Liberalen — Republikaner sind deutschfeindlich. Die Abneigung der Liberalen und Karlisten gegen England und Frankreich ist aber so groß, daß sie warm für Deutschland eintreten und wie gesagt, der größte Teil des Volkes steht auf dieser Seite. Eine seltsame Fügung, daß die Priesterpartei so freundlich zugetan ist, während die evangelischen so viel verdanken, die von Deutschland mit Billmitten, Geldmitteln und Geldgaben so reich versorgt werden, sich zu Parteigängern des „freihetlichen“ Reich gegen den „Imperialismus und Militarismus“ Deutschlands machen.

Diese spanischen Protestanten sind ebenso wie die Waderker, Liberalen und Republikaner in Italien Opfer von Freßhebern und Pressetullis, die im englischen Solde stehen. Sie sehen daher in Preußen-Deutschland einen bildungsfeindlichen, rückständigen Militarismus, zu diesen Vorurteilen gegen das deutsche Wesen wegen die deutsche Monarchie die Artikel mancher „deutscher“ Weltblätter während der langen Friedenszeit nicht beigetragen haben, darf auch nicht als eine bedauerliche Wahrheit übersehen werden, die der Billigkeit und recht Urteilende mit in Betracht zu ziehen hat.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 23. Februar 1915.

** Obst- und Gartenbauverein. Im Vereinslokal „Johannisberg“ zierten heute prächtige Exemplare „rollis“ die Tischreihen und die Glodenformen ihrer ten schienen an die erste Stunde, der Geburtsstunde Obst- und Gartenbauvereins erinnern zu wollen, die sich nun 25 Jahre angereicht haben. Diese Anwesenheit, welche die Teilnehmer an dem gestrigen Abend entzückte, war dem Mitgliede Herrn Oberst Franz zu verdanken, welcher seine, vom Samen gezeuhten reizenden Pflänzchen, zur Feier des Tages hergebracht hatte. Wir schließen uns den Wünschen Vorstehenden, Herrn Garteninspektor Burckart, an den Vereinsbestrebungen auch ferner der Eifer der Mitglieder, nicht zuletzt auch das Interesse der Bürger, welche und wollen, soviel an uns liegt, die Ziele Homburger Obst- und Gartenbauvereins fördern.

Mitglied Jean Kofler referierte zuerst über die Fütterung der Pferde mit Futtermitteln. Er sprach an die Verfügung des Bundesrates, der die Menge des zu fütternden Hafers auf 2½ Kilo beschränkt. Bis zur neuen Ernte würden sonach für ein Pferd 6 Zentner Hafer zur Verfügung stehen. Da es dem wessens des Besitzers überlassen bleibt, zu welcher dieses Quantum verwenden will, hält es der für rätlich, möglichst jetzt, beim Beginn der Fütterung diese 6 Zentner zu verbrauchen und erst später, ruhigeren Zeiten für das Pferd kommen, die weniger weniger beanspruchen, zu den Futtermitteln, die seitens der Behörden bereits empfohlen wurden greifen. Herr Kofler erwähnt zum Schluß auch Futtermittel, die zur Fütterung der Kühe zur Verfügung stehen, und versäumt nicht darauf aufmerksam zu machen, daß mangels Kraftfutter auch der polizeilich vorgeschriebene Fettgehalt der Milch schwerlich zu erreichen sei. Das deutsche Volk, schließt der Referent, entschlossen durchzuhalten und auch bei der Fütterung

Die russischen Festungen.

Zum zweiten Male ist Ostpreußen von den Russen besetzt. Im September war es, als sie in wilder Flucht die eroberte Provinz räumten und sich auf den Njemen zurückzogen. Zwischen diesem Flusse und Ostpreußen liegt das Gouvernement Suwalki; das schon einmal von unseren Truppen besetzt war. Am Njemen aber liegen die stark besetzten Städte Rowno und Grodno, beide mit starken Forts umgeben und außerdem geschützt durch das sumpfige Ufer, während das rechte ganz trocken und für Truppenmärsche sehr geeignet ist. Der Njemen selbst ist dort schon ziemlich breit, bei Rowno 250 Meter. Zwischen den beiden großen Festungen liegen einige kleinere Werke, Oltio und Metetich.

An diese Njemensfestungen schließt sich die Reihe von Befestigungen langs des Flusses Narew, der sich in die Weichsel ergießt. Sein Name ist uns sehr bekannt geworden durch die Narewarmee, deren Vernichtung den Namen Hindenburgs mit einem Schlage weltberühmt machte. Den Fuß selbst haben wir noch nicht gesehen. Wir drangen dort nur bis zur Festung Ossowiek vor, die am Bobr, einem Nebenfluß des Narews liegt, durch Sümpfe geschützt. Die Russen nennen die Stadt Gontends. Das ganze Narewtal ist sumpfig und bietet einen vorzüglichen Schutz, der noch verstärkt wird durch die Festungen: Lomza, Ostrolenta, Koshan, Pultak und Serosk. Diese lehtgenannten lehnen an die Weichselfestungen an. Rewo-georgiewsk, dann Warschau und am meisten südlich Zwangorod, das alte Modlin. Die Weichselfestungen sind nicht in so hohem Maße durch Sümpfe verteidigt; ihr bester Schutz bleiben die umschreiblichen Landstrichen, auf denen schwere Geschütze kaum vorwärts zu bringen sind. Aber diese Hindernisse haben die deutschen Trup-

der Tiere werde sicherlich der Wille nicht fehlen, ohne aus-
wärtige Futtermittel durchzukommen. Diesen Wirt-
schaftskampf zu unterstützen, sei die Pflicht jedes einzelnen.
Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über die
Vorberathung des Nass. Landes-Obst- und Gartenbau-
vereins vom 20. Februar. Wir dürfen interne Vereins-
angelegenheiten auslassen und uns auf einige Punkte
beschränken, welche für weite Kreise Interesse haben. Zu-
nächst wird empfohlen „mit deutscher Gründlichkeit“ an-
zubauen von Obst und Gemüse heranzutreten, fehlt
doch in diesem Jahre die Einfuhr von Obst im Werte von
100 Millionen und von Gemüse im Werte von 60 Mil-
lionen Mark. Empfohlen wird ferner: Die Umwandlung
der jetzt überreifen Birnen und Äpfel in Dauerware, da
eine Anzahl Konservegläser bereits leer geworden sind,
sofortige Ausfuhr auf trockene gelegene Länder von Erbsen,
Kartoffeln, Zwiebeln und Bohnen (hervorragend die aller-
frühesten Feuerbohnen) und Mangold. Auch die spätere
Ausfuhr von Rübenkräutern ist reichlich vorzunehmen, da
auch die Zufuhr von Gewürzen fehlt. Schließlich wurde
noch die Pflege des Obstbaumes, seine Düngung u. die Ent-
fernung der Schädlinge jedem Obstbaumbesitzer warm
ans Herz gelegt.

Mit einem Appell an die deutsche Hausfrau
schloß mit allen Kräften an dem Wirtschaftskampf zu be-
teiligen, in dem es um Sein oder Nichtsein geht, schließt
der Vorsitzende den Vereinsabend, dessen Besuch allen
Mitgliedern auch von hieraus für die Zukunft noch ein-
mal wärmstens empfohlen wird.

Güterrechtsregister. Die Eheleute Schuhmacher Wil-
helm Adam Gassga und Maria Wilhelmine, geb. Scherf zu
Oberreifenberg, haben durch notariellen Vertrag vom
27. Januar 1915 unter Aufhebung des seitherigen Güter-
rechts Gütertrennung vereinbart. Die Verwaltung und
Nutzung des Ehegutes am Vermögen der Ehefrau ist
ausgeschlossen.

Die Holzversteigerung im Harheimer Gemeindegeld
findet nicht erst, wie seinerzeit angezeigt wurde, am 25.
März, sondern schon am 25. Februar ds. Js. statt. Siehe
auch Bekanntmachung im Inseratenteil der heutigen
Nummer.

**Die Schüler des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums und
der Realschule** versammelten sich heute vormittag, um 8
Uhr, in der Turnhalle zu einer Siegesfeier. Nach dem
Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“ wies Herr
Professor Dr. Ehardt in einer kurzen Ansprache auf die
Größe und Bedeutung der glänzenden Erfolge unseres
tapferen Heeres hin. Mit einem dreifachen „Hurra“
auf das Heer und seine genialen Führer und mit
Gesang schloß die Feier. Die Schüler wurden alsdann
für heute entlassen.

Patriotische Stiftung. Zur Erinnerung an die
glorreichen Siege Hinderburgs hat Herr Fabrikant
J. Leonhardt von der Kaiserin - Auguste - Victoria-
Regiment das überlebensgroße Brustbild des genialen
Feldherrn in schwerem braunen Eisenrahmen gestiftet.
Mit dem bereits früher von dem gleichen Gönner gestifteten
großen Delbild Kaiser Wilhelms I., bildet das neue
Bild einen hervorragenden Schmuck der Schule.

Zur Brotversorgung. Aus Nachfragen wird gemel-
det: Nach den bis jetzt von Staatswegen getroffenen Maß-
regeln kann — Sparfameit vorausgesetzt — die Brotver-
sorgung im Lande als gesichert angesehen werden. Die
große Einkaufsgesellschaft in Berlin hat 23 Millionen
Tonnen Brotfrucht beschlagnahmt, deren Abgabe aber erst
im Monat Mai beginnt. Bis zur neuen Ernte wird da-
durch der vorhandene Bedarf gedeckt. — Vorausichtlich
erfolgt schon vom 1. März ab im ganzen Regierungsbezirk
Wiesbaden die Brotabgabe allgemein nur noch gegen
Brotkarten, welche von der Ortsbehörde ausgegeben
werden.

Herabsetzung der Brotpreise in Frankfurt. Die vom
Magistrat beschlossene Herabsetzung der Brotpreise tritt
am 24. Februar in Kraft. Das Vierpfundbrot kostet 74
Pfg., das Zweipfundbrot 37 Pfg. gegen 80 und 40 Pfg.,
wie die Bäckereinnung festsetzte.

Wenn man die Gewichte nicht unterscheiden kann. Der
Frankfurter Polizei ist ein gar arger Schmeißer unter-
laufen. Am Samstag verbreitete sie amtlich, daß bei dem
Kaufmann Georg Großmann, Hohenzollernplatz, 330
Zentner unangemeldetes Mehl beschlagnahmt seien. Heute
muß die Polizei berichtigen, ihr „Dejerner“ für Rech-
nungswesen, Arithmetik und ähnliche Rechenkünste hat
sich in der Menge des Mehls um das Hundertfache ver-
rechnet. Nicht 330 Zentner, sondern 3300 Pfund wurden
beschlagnahmt. So berichtet heute der amtliche Polizei-
bericht in etwas kleinlauter Weise. Ja Zentner und
Pfund, wer die nicht zu unterscheiden weiß.

Milchschlag in Sicht. Am Donnerstag findet eine
Versammlung des Frankfurter Milchhändlervereins statt,
in der über einen Preisausschlag der Milch um 2 Pfg. be-
schlossen werden soll. Falls der Beschluß durchgeht, wer-
den vom 1. März ab die Verbraucher 26 Pfg. für den Liter
Milch zahlen müssen. Die Berechtigung zu der Preiser-
höhung wird von den Milchhändlern damit begründet,
daß die Landwirte bereits, soweit es die Verträge zu-
lassen, ihrerseits mit dem Preise um 1 bis 2 Pfg. in die
Höhe gegangen sind oder eine Erhöhung nach Ablauf der
bestehenden Verträge durchführen wollen. Weiter be-
haupten die Händler, daß ihre Unkosten in den letzten
Monaten stark gestiegen sind, weil in der Umgebung von

Frankfurt eine gewisse Milchknappheit herrsche und die
Milch aus weiter Entfernung herangeholt werden müsse.
Sie seien daher, um die Milchzufuhr für Frankfurt in
der bisherigen Weise sicherzustellen, zu dem Ausschlag um
2 Pfg. gezwungen.

Die sparsame kaiserliche Küche. Die kaiserliche Fa-
milie geht mit gutem Beispiel voran. Es wird jetzt ge-
spart am deutschen Kaiserhof. Die Kaiserin hat sich mit
ganz kleinem Gefolge in das schloßliche Monbijou be-
geben und führt dort ein sehr zurückgezogenes Leben. Zum
Frühstück gibt es nur Tee und ein Ei; zu Mittag eine
Suppe und zwei Gerichte. Die Kartoffeln werden stets
in der Schale gekocht, seitdem eine öffentliche Bekannt-
machung dies empfohlen hat, da sie ja geschält etwa den
zehnten Teil ihres Umfanges verlieren. Wenn der Kaiser
vorübergehend vom Felde nach Berlin kommt, dann wird
der Speisezettler womöglich noch einfacher gestaltet. Der
Kaiser liebt es vor allem, das Fleisch gleich in der Suppe
zu essen. Daß bei Hofe schon seit Monaten das A.-Brot,
Kriegsbrot mit Kartoffelzusatz, eingeführt ist, dürfte be-
kannt sein.

Mehr Sanitätshunde. Bis heute stehen 1800 Führer
mit ihren Sanitätshunden draußen im Felde, um ihrer
hohen Pflicht, Menschenleben zu retten, obzuliegen. Ein
Führer leitet stets nur einen Hund, der des Führers ganze
Aufmerksamkeit und Ausdauer in Anspruch nimmt. Es
ist keine Seltenheit, daß ein einziger Hund in einer Nacht
acht jener Bedauernswerten das Leben rettet, die insolge
ungünstiger Geländeverhältnisse von den Sanitätsmann-
schaften nicht gefunden wurden. In Rußisch-Polen wur-
den von unseren Hunden Verwundete unter einer Schneedecke
von fast einem Meter aufgespiert und so dem sicheren
Tode entzogen. In Anbetracht der glänzenden Ergebnisse
ihrer Tätigkeit, aber auch mit Rücksicht auf die im jetzigen
Feldzuge riesenhaft ausgedehnten Schlachtfelder sind noch
Tausende von Führern mit Hunden benötigt. Der deutsche
Verein für Sanitätshunde hat bereits eine Million Mark
für seine Zwecke verausgabt und ist auch fernerhin wie
bisher auf die private Hilfstätigkeit angewiesen. Die
Führer haben sich einer mehrwöchigen gründlichen Aus-
bildung zu unterziehen. Die Mittel für diese Ausbildungen
und die in dieser Zeit entstehenden Unterhaltungskosten
für die Führer und deren teilweise Ausrüstung fallen zu
Lasten des Vereins. Dazu kommen die Beschaffung von
geeigneten intelligenten Hunden, deren Dressur und Un-
terhaltung. Hieraus ersieht man, daß dem Verein ge-
waltige Ausgaben neuerdings bevorstehen. Aber je mehr
Sanitätshunde draußen sind, um so beruhigter darf man
sein, einem schlimmen Schicksal unserer Tapferen nach
besten Kräften vorgebeugt zu haben. Vielleicht erröten
wir den Vater, den Sohn, den Bruder, den Freund!

Ein klassisches Beispiel englischer Heuchelei. Bezeich-
nend für die Stellung der christlichen Kreise in England
zum Kriege ist ein Brief, den einer der Führer der deutsch-
englischen Friedensbewegung und Verständigung, Kom-
merzienrat Carl de Meufville (Frankfurt a. M.) vom Zen-
tral Komitee der evangelischen Allianz in London erhielt.
Herr de Meufville hatte in einem Briefe an das Komitee
namens der deutschen Allianz darauf hingewiesen, wie
groß das Vergeßen sei, das England dadurch gegeben,
daß es sich mit Rußland verbündet, den Krieg auf die
Missionsgebiete trägt, Japan gegen uns heßt, die Welt
mit Lügennachrichten versorgt und die ganze Welt glau-
ben macht, daß Deutschland der Hauptfriedensstörer sei.
Am Schlusse des Briefes wurde um Auskunft gebeten,
wie die englischen Christen zu diesem Verhalten ihrer
Regierung stehen, nach langem Warten traf jetzt folgende
Antwort aus London ein:

„Wir finden nicht, daß es einen Nutzen hätte, im
Augenblick Ihre verschiedenen Einwendungen und Fragen
zu beantworten. Wir würden es bedauern in der Korre-
spondenz der Evangelischen Allianz politische Fragen zu
erörtern. Wir versichern Sie, daß wir mit ruhigem Ge-
wissen unserer Regierung loyal bleiben können und ver-
stehen wohl, daß Sie ebenso die Handlungen Ihrer Regie-
rung billigen. Während der Dauer des Krieges ist es un-
möglich, Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden, sowie
eine vorübergehende Unterbrechung der Gemeinschaft,
welche in den vergangenen Zeiten so köstlich war. Wir
hoffen zurecht, daß nach dem Kriege es für alle wie-
der möglich sein wird, die alte Zusammengehörigkeit als
Brüder in Christus zu betätigen.“

Also der Krieg soll für die „christlichen Väter“ jen-
seit des Kanals nur eine Unterbrechung der vergangenen
köstlichen Zeiten bedeuten und später wollen sich die
Herrn Engländer wieder als Brüder in Christo betäti-
gen. — Die Antwort ist wachschief englisch.

**Alteidet die Kinder nicht selbst, schreibt die „Post-
Zeitung“ und führt aus:** In das Tuch unserer Feldgrauen
sind Wünsche und Hoffnungen eines ganzen Volkes ver-
webt, dieses Tuch bringt stolze und frohe Gedanken, in ihm
sind aber auch Schmerzen und Kummer vergraben. Nicht
nur die Achtung von unseren Feldgrauen, sondern auch
das Gemeinschaftsgefühl mit unseren Mitmenschen, die in
dieser erdgrauen Farbe das Liebfte verloren, was sie be-
sessen, muß es uns verbieten, sie in irgend einer Weise
mißbräuchlich zu gebrauchen. Feldgrau gehört den Sol-
daten, unsere Kinder haben darauf kein Recht.

**Der Reichskanzler macht auf den Nutzen des Gases
aufmerksam.** Die wirtschaftliche Stärke unseres Vater-
landes beruht nicht zum geringsten Teil auf seinem Reich-

tum an Steinkohlen und an den hochentwickeltesten Indu-
strien, die aus den Steinkohlen die verschiedenartigsten,
für das Wirtschaftsleben in der Kriegszeit und für die
Kriegsführung wichtigsten Produkte erzeugen. Dabei spielen
die in jeder Stadt vorhandenen Gaswerke eine wichtige
Rolle. Wenn sonst jetzt ein sparsames Umgehen mit vielen
Verbrauchsgegenständen des täglichen Lebens geboten ist,
gilt für das Gas das Gegenteil, weil die Steinkohlen um
so mehr nutzbar gemacht werden, je ausgiebiger sie zur
Herstellung von Gas, Teer und Ammoniak, wie dies auf
den Gaswerken geschieht, verwandt werden.

Es ist daher am 13. Februar an die Zentrale für Gas-
verwertung der nachstehende Erlaß des Herrn Reichskanz-
lers (Reichsamt des Innern) ergangen:

„Gelegentliche Störungen der Kohlenzufuhr zu den
Gaswerken sind unvermeidlich. Es liegt aber ein dringen-
des Interesse vor, daß auf den Gaswerken die Gewinnung
des Gases aus Steinkohlen nicht vermindert wird, son-
dern in dem Maße erfolgt, wie es der bisherige regel-
mäßige Bedarf und der jetzt besonders infolge des Petro-
leummangels sich ergebende Zuwachs erfordert. Maß-
nahmen zur Verminderung des Gasablasses müssen als
ebenso unzulässig gelten von Wasser, wenn er in
höherem Maße geschieht, als dies aus Betriebsgründen
auf dem einzelnen Werke etwa schon zu der gleichen Zeit
des Vorjahres erfolgt ist. Nötigenfalls würde ein ent-
sprechendes Verbot von Reichs wegen ergehen müssen.“

Die möglichst ausgedehnte Gaserzeugung aus Stein-
kohlen ist insbesondere wegen der Wichtigkeit der Teer-
produkte für Kriegszwecke geboten. Daraus ergibt sich
auch, daß der ausreichenden Versorgung der Gaswerke
mit Kohlen von Reichs wegen Aufmerksamkeit gewidmet
werden wird.

Ich darf ergebenst anheimstellen, Vorstehendes zur
Kenntnis der Gaswerke zu bringen.

Im Auftrage

gez. Richter.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Febr. (Vorm.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz:

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum
22. ds. Mts. ausgiebig mit Luftbomben belegt. Die Fran-
zosen haben gestorben in der Champagne bei und nördlich
Perthes erneut wenn auch mit vermindelter Stärke ange-
griffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserem Feuer zu-
sammen.

Bei Nilly-Apremont wurden die Franzosen nach an-
fänglich kleineren Erfolgen in ihre Stellung zurückge-
worfen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühl-
bach im Sturm genommen. Sonst nichts Wesentliches.

Vom östlichen Kriegsschauplatz:

Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neu-
gebildeten Kräften von Gropno in nordwestlicher Richtung
versuchter Vorstoß scheiterte unter vernichtender Verluste.

Die Zahl der Deutscheschlächter aus der Verfolgung nach
der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, dar-
unter 18 schwere, erhöht.

Nordöstlich Ossowice nördlich Boma und Prasanyja
dauern die Kämpfe an.

An der Weichsel östlich Ploz Drangen wir weiter in
Richtung auf Wysogrod vor.

In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer
russischen Division gegen unsere Stellungen an der Rawka
abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.

Mittwoch, den 24. Februar:

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

1. Choral. Aus tiefer Not schrei ich zu dir.
2. Ouverture zu Berlin wie's weint und lacht. Conradi.
3. Das Abendglockchen. Lied. Schult.
4. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6. Brahms.

II. Teil.

5. Erinnerung an Lortzing. Fantasie. Rosenkrans.
6. Wiener Bürger. Walzer. Ziehrer.
7. Serenade. Haydn.
8. Torgauer Marsch.

Donnerstag, den 18. Februar.

Abends 7 1/2 Uhr im Kurhaus-Theater:

Husarenfieber

Lustspiel in 4 Akten von Kadelburg und Skowronek.

Freitag, den 26. Februar:

Nachmittags von 4 1/2 bis 5 1/2 Uhr.

Konzert

in der Wandelhalle bei Kaffee, Tee etc.

Bekanntmachung.

Anträge auf Verurlaubung von garnisondienstfähigen Mannschaften des Militär-
landes zum Zwecke der landwirtschaftlichen Frühjahrsbefestigung der Felder können bis
zum 26. ds. Mts. im Rathaus Zimmer Nr. 10 oder im Bezirksvorsteherbüro zu Air-
dorf vormittags gestellt werden. Die Verurlaubung erstreckt sich in erster Linie auf die
besitzer landwirtschaftlicher Grundstücke und erst in zweiter Linie auf landwirtschaftliche
Arbeiter.
Ferner werden daselbst bis zum genannten Tage Anträge auf Zuweisung einer Ge-
langenen-Kolonie von 15—20 Mann für den gleichen Zweck entgegengenommen.
Bad Homburg v. d. Höhe, den 22. Februar 1915.

Der Magistrat:
Pöble.

Tüchtiger zuverlässiger
Geschäftsführer
sowie zwei jüngere
Arbeiter zum sofortigen Eintritt bei
hohem Lohne gesucht.

W. Spies & Co.,
G. m. b. H.
Bad Homburg v. d. Höhe.

Alles Zerbrochene
kittet Rufs Universal Kitt. Eht bei Karl
Reisel, Drog. Homburg.

Zwangs-Versteigerung
Mittwoch, den 24. ds. Mts., Nach-
mittags 4 Uhr versteigere ich zu Dornholz-
hausen am Ausgange nach der Saalburg

5 Betten, 3 Schränke, 2 Waschtische, 1
Sopha, 2 Nachtschränke u. f. w.
gegen gleichbare Zahlung öffentlich meist-
bietend.

Bad Homburg v. d. H., den 23. Februar 1915
Engelbrecht,
Gerichtsvollzieher.

